



Bücherei Weingarten

Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki von Haruki Murakami

Der „Held“ der Geschichte, Tsukuru Tazaki ist 36 Jahre alt und blickt auf ein unerfülltes Leben zurück. Er ist der Einzige in seiner Jugendclique, der einen Nachnamen trägt, der nicht den Namen einer Farbe enthält. Die anderen hießen Kei Akamatsu (Rotkiefer), Yoshio Oumi (blaues Meer), Yuzuki Shirane (weiße Wurzel), Eri Kurono (schwarzes Feld) und rufen sich nach den Bezeichnungen der Farben Aka (rot), Ao (blau), Shiro (weiß), Kuro (schwarz). Nur für Tsukuru Tazaki hatten sie keinen Spitznamen, denn weder sein Vor- noch sein Nachname hat etwas mit Farben zu tun. Er glaubt noch mit 36, dass das kein Zufall ist, denn er hält sich für farblos. Als Einziger verlässt Tsukuru seine Heimatstadt Nagoya um in Tokyo zu studieren. Bereits im zweiten Studienjahr wollen seine Freunde aus für ihn unerklärlichen Gründen nichts mehr mit ihm zu tun haben. Zunächst fällt er in tiefe Depression und möchte seinem Leben sogar ein Ende setzen. Ein Jahr später freundet er sich mit dem zwei Jahre jüngeren Physikstudenten Fumiaki Haida an, aber auch diese Freundschaft verläuft im Sande. Sein künftiges Leben verläuft ziemlich einsam. Tsukuru arbeitet als Ingenieur und optimiert Bahnhöfe.

Mit 36 nimmt sein Leben eine entscheidende Wende, weil er der zwei Jahre älteren Sarah begegnet. Dieser erzählt er sein zurückliegendes Leben. Doch sie merkt bereits beim ersten Beischlaf, dass Tsukuru gehemmt ist. Sara ist der Ansicht, dass er nur frei werden könne, wenn er sich mit seinem Leben vor 16 Jahren intensiv auseinandersetzen werde. Sie hilft ihm, die Adressen seiner 4 ehemaligen Freunde ausfindig zu machen, und bittet ihn, diese aufzusuchen, um den Grund ihres merkwürdigen Verhaltens ihm gegenüber herauszufinden. So lange legen sie ihre Beziehung „auf Eis.“

Welche Erfahrungen Tsukuru Tazaki bei seiner Vergangenheitsaufarbeitung macht, soll an dieser Stelle noch nicht verraten werden.

Obwohl Murakami von vielen bereits als zukünftiger Nobelpreisträger gefordert wird, kann ihm eine solche Ehrung für diesen Roman nicht zuteilwerden. Zwar liefert er einen schlüssigen Beweis dafür, dass die Krise eines Menschen nur dadurch aufgearbeitet werden kann, wenn man sich ihr stellt, aber insgesamt kann ich Frank Schäfer von der TAZ nur zustimmen, wenn dieser den Stil des Autors "gepflegt, gebügelt, mitunter etwas betulich", nennt. Die Dialoge seiner Figuren erinnern mitunter an „Weisheiten“ aus Frauenzeitschriften.

Auch bleibt unbeantwortet, wie genau der Mord an einer seiner Freundin geschah und ob der Nachforschungen Tsukurus tatsächlich zu einer erfüllten Beziehung mit Sarah geführt haben.

Allerdings sollte man Murakamis Anliegen, dem Leser einen Protagonisten und dessen verständnisvolle und kluge Freundin vorzuführen, die sich einem Problem stellen, und dadurch eine Wendung herbeiführen, schätzen.

Literatur darf und soll auch trösten und Wege aus der Krise aufzeigen.

(Clemens Herzog, Büchereimitarbeiter)